

Kempten Gottesdienst 1986
für Anna Maria Schwägelin
hingerichtet 1775 in einem
Hexenprozess

Wir trauern um

ANNA MARIA SCHWÄGELIN

Sie wurde am 11. April 1775 in Kempten hingerichtet und verbrannt und ging in die Geschichte ein als die Frau, die in der 500 Jahre dauernden Hexenverfolgung als letzte Hexe ermordet wurde.

Wir werden am Freitag, 11.4.1986 um 9.00 Uhr einen Gedenkgottesdienst in der Kirche St. Franziskus (Aybühlweg/Feichtmayrstr.) gestalten. Um 14.00 Uhr ist am Frauenzentrum gemeinsame Abfahrt zur Ruine Langenegg bei Martinszell, wo Anna Maria Schwägelin gefangen gehalten wurde. Dort wollen wir der vielen Millionen Frauen, die als Hexen verfolgt, gequält und ermordet wurden, gedenken und unserer Trauer Ausdruck verleihen.

11.4.1986

Gedenkgottesdienst zum 211. Todestag von Anna Maria Schwägelin

Pfarrer:

Liebe Christen, sehr herzlich grüße ich Sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
Der Herr sei mit Euch

Gemeinde:

Und auch mit Dir.

Pfarrer:

Liebe Schwestern, liebe Brüder, dieser Gottesdienst wird für Anna Maria Schwägel gefeiert. Diese Frau ist vor 200 Jahren gestorben. Als letzte Frau in Deutschland wurde sie als sogenannte Hexe verbrannt.

Ein solcher Gottesdienst ist für mich insofern etwas ganz Normales, als die Bitte, für einen Verstorbenen zu beten, für ihn die Eucharistie zu feiern, von mir mit größter Selbstverständlichkeit immer erfüllt wird. Für wen auch immer wir beten, für wen auch immer wir die Eucharistie feiern, selbstverständlich sage ich dazu ja.

Nun ist mir natürlich klar, daß ein solcher Gottesdienst dennoch ein Politikum darstellt. Wenn wir in dieser Kirche einer Frau gedenken, die nicht auf normale Weise gestorben ist, die grausam und brutal umgebracht wurde, und bei deren Tod ja auch die Kirche eine äußerst traurige Rolle gespielt hat, so ist das keine Selbstverständlichkeit. Ich möchte jetzt nicht ausführlich über die Rolle der Kirche bei den Hexenverfolgungen

berichten. Es genügt mir, dies zu sagen: das war eine finstere Zeit der Kirche. Eine Entschuldigung dafür gibt es nicht. Zwar wird man sagen, diese Kirche, die in solcher Weise mit der weltlichen Macht verbrüdet war, diese Kirche, die sich zum Handlanger, zum Werkzeug der Bosheit, der Dummheit, der brutalen Gewalt machen ließ, diese Kirche ist selbstverständlich nicht die, die Christus gewollt hat. Aber es ist doch die Kirche, von der wir uns ableiten und zu deren Geschichte diese Zeit nun einmal gehört.

Es gibt dafür keine Entschuldigung, aber es gibt dafür unser Vertrauen darauf: Gott ist Vergebung. Vor Gott gibt es keine Schuld, die nicht vergeben werden kann. Das Vertrauen auf Vergebung besagt aber nicht Vergessen. Wer einfach vergißt, begibt sich in die Gefahr, dasselbe Unrecht wieder zu tun. Unser Vertrauen auf die Vergebung durch Gott schließt die Erinnerung mit ein. Wir dürfen nicht vergessen, daß es auch in unserer Kirche Böses gegeben hat. Und noch ein Weiteres und Letztes: wenn wir jetzt eine Messe feiern für einen Menschen, der vor 200 Jahren gestorben ist, so auch im Vertrauen darauf: vor Gott gibt es keinen Tod. Das ist nicht nur ein Politikum, das ist nicht nur eine spektakuläre Erinnerung, das ist eine Erinnerung in der Glaubensgewißheit, dieses Leben Anna Maria Schwägels steht vor Gott, es ist nicht vergangen. Dieser einmalige Mensch lebt in Gott. Ich glaube an ein Leben nach dem Tod. Ich glaube daran, daß diese Frau wohl umgebracht wurde, daß sie aber vor Gott lebt, daß wir für sie und für ihre Mörder in diesem Gottesdienst beten können.

Eva Stellrecht-Felder:

Wir wollen heute in dieser Messe uns der Anna Maria Schwägelin erinnern und mit ihr all der Millionen Frauen gedenken, die in 400 Jahren grausamer Verfolgung mißhandelt und getötet wurden.

Anna Schwägelin war die letzte Frau in einer unendlich langen Reihe, die als Hexe verurteilt und verbrannt wurde. Sie wurde am 23.1.1729 als Tochter der Tagwerkleute Johann Schwägelin und Anna Blankin in Lachen bei Grönenbach geboren. Als Anna Schwägelin ungefähr 34 Jahre alt war und für ihren Lebensunterhalt schwer arbeiten mußte, versprach ihr der Kutscher ihres Dienstherrn die Ehe, jedoch unter der Bedingung, daß sie sich von ihrem katholischen Glauben lossagte. Schweren Herzens trat Anna Schwägelin mit der Aussicht auf ein besseres Leben der protestantischen Kirche bei. Der Kutscher hielt jedoch sein Eheversprechen nicht und verließ die Schwägelin, die sich von nun an mit Selbstvorwürfen quälte. In der Überzeugung, daß sie von Gott keine Vergebung erwarten dürfe, irrte sie umher.

Zur gleichen Zeit herrschte im Allgäu eine große Hungersnot. Der regierende Fürstabt Honorius von Schreckenstein versuchte, dem immer größer werdenden Zustrom von Bettlern durch Kontrolle und Abschreckung Einhalt zu gebieten. Er richtete ein Armen- und Zuchthaus zu Langenegg bei Martinszell ein. Dorthin wurde die inzwischen verwahrloste Landstreicherin Anna Schwägelin verbracht. Sie wagte es, sich gegen die dort herrschenden Mißstände und das hohe Arbeitssoll aufzulehnen. Der Ausspruch: "Lieber wäre ich beim Teufel, als in diesem Zucht- und Armenhaus" und die Eifersucht der Anna Maria Kuhstallerin, einer Mitgefangenen, wurden ihr zum Verhängnis.

Die Kuhstallerin zeigte am 16.2.1775 die Schwägelin mit der Behauptung an, daß sie ihr gegenüber gestanden habe, sich mit dem Teufel verbündet zu haben. Der Fürstabt, der immer noch kein Mittel gegen das

3)

Bettlerwesen gefunden hatte, nützte nun diese Anzeige, um ein Exempel zu statuieren, wie es landschädlichen Menschen, die im Stiftsland aufgetrieben würden und sich dann auch noch im Armen- und Zuchthaus ungebührlich aufführten, von nun an ergehen würde.

Am 6.März 1775 wurde Anna Schwägelin nach Kempten in Haft gebracht. Die Gerichtsverhandlung begann am 8.März 1775. Am 30.März wurde Anna Schwägelin mit der Begründung, sich wiederholt mit dem Teufel verbündet zu haben, von vier Richtern des fürstbischöflichen Hofes zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde heute vor 211 Jahren vollstreckt.

Pfarrer:

Wir wollen uns besinnen. Gott, Jesus hat uns einen Gott gezeigt, der kein Gott der Toten, sondern ein Gott der Lebenden ist. Herr, erbarme dich.

Gemeinde:

Herr, erbarme dich.

Pfarrer:

Jesus hat uns einen Gott gezeigt, der kein Gott der Rache, sondern ein Gott der Liebe ist. Christus, erbarme dich

Gemeinde:

Christus, erbarme dich

Pfarrer:

Gott, Jesus hat uns einen Gott gezeigt, der kein Gott der mangelnden Versöhnung, sondern ein Gott des immer wieder neuen Anfangs ist. Her, erbarme dich.

Gemeinde:

Herr, erbarme dich

Pfarrer:

Es erbarme sich unser der gütige Gott, er vergebe uns unsere Schuld, er führe uns zum ewigen Leben.

Gemeinde:

Amen.

Pfarrer:

Lasset uns beten. Gott, unser Vater, unzählige Menschen sind auf grausame, auf ungerechte, auf unverständliche, brutale Weise ums Leben gekommen. Wir haben dafür keine Erklärung und keine Entschuldigung. Nur dies eine wissen wir: du stehst auf der Seite der Armen, du stehst auf der Seite der Gefolterten. du stehst auf der Seite derer, die sich nicht wehren können. Laß uns dies immer wieder neu spüren durch Christus, unseren Herrn.

Gemeinde:

Amen

Elisabeth Brock:

Als Epistel lese ich einen Text, den Inge Müller aus Frankfurt uns geschickt hat:

Wir haben wieder einmal über das Leben nach dem Tode gesprochen. Sicherlich, weil in den letzten Monaten einige sehr junge Leute gestorben sind, die wir gut gekannt haben. Wir überlegten uns, wo sie jetzt sind und sagten uns, daß sie es sicher spüren, wenn wir uns an sie erinnern. Was glaubst du, ob die Frauen vergangener Zeiten es auch merken, daß sich so viele wieder an sie erinnern, um sie zu ehren? Der Gedanke war ganz neu für mich, aber plötzlich fiel mir ein, was viele alte Religionen, z.B. afrikanische, über die Vormütter und -väter sagen: Eine Verstorbene ist erst dann wirklich tot für unser Diesseits, wenn niemand hier sich mehr an sie erinnert. Dieses Vergessen hat für sie ganz konkrete Folgen: Alle Möglichkeiten, in unsere Welt hineinzuwirken, sind in dem Moment für sie abgeschnitten, in dem sie vergessen wird. Sie ist wie ein Sender, sie kann Energie, Weisheit, Inspiration vermitteln - aber sie braucht Empfängerinnen und Empfänger, die dafür sensibel bleiben. Eine kosmische Dimension des Erinnerns? Klingt ja gigantisch! - Und doch war es in früheren Religionen ein selbstverständlicher Gedanke. Vielleicht werden wir immer ärmer, wenn wir vergessen? Sicher ist es mit ein Grund für das Schicksal unserer Erde, daß sich die Menschen vom Erbe ihrer Ahninnen abgeschnitten haben, daß sie so viel vergessen haben vom alten Wissen um Gesundheit und um Zusammenhänge in der Natur, vom Wissen um Liebe, um das, wovon wir Ehrfurcht haben können, worauf wir vertrauen können. Unsere Welt wird nicht heiler, wenn wir uns nur an die Herrscher erinnern, wenn wir die Schlachten und Errungenschaften des technischen Fortschritts als bedeutsame Ereignisse werten und im Gedächtnis lebendig halten. Diese Erinnerung enthält so wenig Hoffnung. Ich glaube wirklich, daß es ein Weg ist, das Erbe der Frauen zurückzugewinnen, das man zu verbrennen, zu verdrängen, herabzuwürdigen und auszulöschen versuchte - wenn wir uns erinnern.

Pfarrer:

Der Herr sei mit Euch

Gemeinde:

Und auch mit Dir

Pfarrer:

Aus dem Evangelium nach Johannes

Gemeinde:

Ehre sei dir, o Herr

Pfarrer:

Jesus ging zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte. Da brachten die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Vater, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Nun, was sagst du? Mit dieser Frage wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, um ihn zu verklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit

5)

dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie seine Antwort gehört hatten, ging einer nach dem andern fort, zuerst die Ältesten. Jesus aber blieb allein mit der Frau zurück, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr; Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht.

Gemeinde:

Gelobt sei Jesus Christus.

Pfarrer:

Liebe Schwestern, liebe Brüder.

Bei der Vorbesprechung dieses Gottesdienstes kam die Rede auch darauf, was nun eigentlich das Besondere an dieser Frau im Evangelium war. Es wurde gesagt, sie sei eine Frau gewesen, die aus der Rolle gefallen ist. Aus der Rolle dessen, was man gemeinhin von ihr erwartet hatte. Sie hatte sich, wie Millionen andere, nicht der Konvention entsprechend verhalten. Und das sollte ihr zum Verhängnis werden.

Jesus fällt auch aus der Rolle. Jesus verhält sich auch nicht so, wie man sich damals benommen hat. Jesus tat genau das Gegenteil von dem, was damals das Übliche, was damals das als anständig Geltende gewesen war. Überhaupt hat sich Jesus Menschen, nicht zuletzt ja besonders Frauen gegenüber, anders verhalten, als es damals die Rolle erforderte. In einer Zeit, da Frauen nichts galten, in einer reinen Männergesellschaft, ist Jesus Frauen so begegnet, daß auf demonstrative und anstoßerregende Weise deutlich wurde, Frauen sind Männern gegenüber völlig, in jeder Hinsicht gleichgestellt. Nicht nur das; Jesus stand immer auf der Seite derer, die es schwer hatten. Jesus stand immer auf der Seite derer, die die Schwächeren waren. Jesus stand immer auf der Seite derer, gegen die die Macht, die Konvention, das Herkommen, das allgemeine Vorurteil verbündet waren. Jesus stand immer auf der Seite derer, die von anderen geringgeschätzt und verachtet waren. Die Frage, was Jesus von den Hexenprozessen hält, braucht man gar nicht erst zu stellen. Die Antwort darauf ist allzu selbstverständlich. Hexenverbrennungen sind dasselbe, wie das, was man Jesus angetan hat. Jesus ist auf dieselbe Weise umgebracht worden, von Scheinheiligen, von Pseudoreligiösen, von nachtgerigen Menschen.

Mich beschäftigt jetzt eigentlich noch eine ganz andere Frage: Vorher, bei der Lesung ist das Wort vom kosmischen Erinnern gesprochen worden. Es wurde gesagt, ein Mensch stirbt eigentlich nicht nur einmal, sondern zweimal. Das zweitemal und endgültig stirbt ein Mensch dann, wenn niemand sich mehr an ihn erinnert, wenn er keine Möglichkeit mehr hat, durch die Erinnerung weiter zu uns zu sprechen. Ich glaube, daß daran etwas Wichtiges ist. Dennoch möchte ich das Wort vom kosmischen Erinnern noch einmal aufgreifen und die Frage stellen: Was ist nun eigentlich mit den Menschen, an die sich niemand mehr erinnert? Das sind ja doch die allermeisten Menschen, über die ein Buch geschrieben wird, Menschen, deren Biografie man nachlesen kann, Menschen, von denen Jahrhunderte später immer noch gesprochen wird, das sind ja ganz, ganz, seltene Ausnahmen. Auf die allermeisten trifft doch zu, was Nietzsche sagt, wenn er davon spricht: Es sind so viele, es sind allzu viele. Sind es vor Gott auch allzu viele? Für mich ist die kosmische Dimension

6)

der Erinnerung Gott. Gott ist der große Erinnerer. Im Gedächtnis Gottes ist alles aufgezeichnet. Ja, vielleicht kann man sogar sagen, das Wort GOTT ist überhaupt nur eine Umschreibung, überhaupt nur ein anderes Wort

für die ganz große Hoffnung der Menschen, daß es kein Vergessen geben möge, daß es eine kosmische Erinnerung geben möge, die alles aufzeichnet. Eine Erinnerung freilich, die unser Leben nicht nur einfach festschreibt, so daß es wie eine tote Versteinerung vor dieser Erinnerung steht, vielmehr eine liebende und schöpferische Erinnerung, eine heilende Erinnerung. Gott ist die kosmische Dimension einer schöpferischen, einer heilenden Erinnerung, die Krummes geradebiegt und Böses heil macht. Das ist die große Hoffnung der Christen. In der Erinnerung Gottes können wir nicht nur sterben, in der Erinnerung Gottes wird auch das in unserem Leben nur halb Geglückte, in der Erinnerung Gottes wird auch das in unserem Leben Mißlungene, das Gefehlte, das Verlorene bewahrt und geheilt. Man könnte das als billigen Trost auffassen. Für Christen ist es kein billiger Trost, sondern Glaubensgewißheit. Amen.

Laßt uns nun zu Gott, unserem Vater, beten.

Claudia Liebenstein:

Viele Frauen wurden als Hexen verfolgt und getötet, weil sie für die Herrschenden ihrer Zeit unbequem waren, weil sie heilkundiges Wissen hatten, Mißstände anklagten, alleinstehend und ungebunden waren oder sich Machtverhältnissen nicht unterordneten. Eine grausame Massenvernichtung war notwendig, das Wissen und die Stärke von Frauen zu kontrollieren und auszumerzen. Wenn wir Frauen uns heute mit Hexen identifizieren, tun wir das, um unsere Ohnmacht und Schwäche, die auch wir noch oft erleben, zu verwinden, um uns nicht mehr als Opfer zu erleben, und nicht mehr die Täter anzuklagen. Wir wollen uns unser Wissen und unsere Stärke wieder zu Eigen machen. Damit geben wir dem Begriff Hexe eine neue Bedeutung. Wir heilen die Wunden aus unserer Frauengeschichte und stärken die weise und selbstverantwortliche Frau, die wir in uns selbst entwickeln wollen.

Eva Stellmacht-Felder:

Mit all den Frauen, derer wir heute gedenken, gingen uns auch deren Wissen und Fähigkeiten verloren. Wir bitten um die Kraft, uns all dies wieder in unser Leben zurückzuholen.

Gemeinde:

Wir bitten dich, erhöre uns

Elisabeth Brock:

Aus der Zeit der Verfolgung rühren viele unserer Ängste und Hemmungen. Wir bitten um größere Selbstsicherheit und um Mut, unsere Meinungen und Anliegen öffentlich und deutlich zu vertreten

Gemeinde:

Wir bitten dich, erhöre uns

Inge Vonroth:

Anna Maria Schwägel hat in ihrem Leben Unterdrückung, Abhängigkeit und

7)

Gewalt erfahren. Wir bitten, daß wir Frauen als freie, eigenständige Menschen geachtet werden und daß unsere Würde als Frau nicht mißachtet wird.

Gemeinde:

Wir bitten dich, erhöre uns.

Inge Weidelich:

Wir wissen, daß aus fehlender Toleranz Gewalt entsteht, nicht zuletzt Gewalt gegen Frauen. Wir bitten darum, daß Menschen es lernen, sich gegenseitig anzunehmen und mehr Verständnis füreinander aufzubringen.

Gemeinde:

Wir bitten dich, erhöre uns

Roswitha Ziegerer:

Wir bitten auch um Kraft für die Männer, damit sie ihre Augen vor der Vergangenheit nicht mehr verschließen mögen. Als Gatten, Väter, Brüder und Söhne waren auch sie Leidtragende der Hexenverfolgung.

Gemeinde:

Wir bitten dich, erhöre uns

Doris Saisch:

Wir bitten, daß Anna Maria Schwägel, dieser einfachen Frau, die wegen ihrer Liebe zur Ausgestoßenen geworden war, durch ein öffentliches Zeichen die Achtung und Ehre, die ihr als Mensch gebührt, nachträglich wiedergegeben werden kann.

Gemeinde:

Wir bitten dich, erhöre uns.